

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post vorkostenfrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltheile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Injectionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Injectionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 29. März d. J. die Ernennung des Advokaten Valthasar Horvath zum Protonotar des Jurex Curiae Regiae allergnädigst zu genehmigen geruht.

Von dem k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der zum Notar für den Sprengel des k. k. Kreisgerichtes Neustadt, mit dem Amtsitze in Gurkfeld, ernannte Johann Frklyh den vorgeschriebenen Eid am 21. März 1861 abgelegt hat, und daß demnach derselbe zur Ausübung seines Amtes befähigt sei.

Graz am 27. März 1861.

Nichtamtlicher Theil.

Die

Rede des Grafen Anton Auersperg,

welche derselbe in der Montag-Sitzung unseres Landtages bei Verabreichung der Dank-Adresse hielt, und welche die für Oesterreich gegenwärtig wichtigste Frage, Ungarns Stellung zum Gesamtstaate behandelt, lautet wie folgt:

Hohe Versammlung!

Bevor ich mir erlaube, Ihnen die von mir entworfene und von dem Comité gutgeheißene Adresse vorzutragen, erlaube ich mir Einiges zu sagen über die Anschauungen, welche das Comité dabei geleitet haben, das Comité, welches mir so freundlich und erhrerblich zur Seite gestanden und mich so ergiebig unterstützt hat. Erlauben Sie mir auch einige Rückblicke auf die nächste Vergangenheit, einige Hinblick auf die gegenwärtige Lage zu werfen.

Als nach langjähriger politischer Unmündigkeit der Völker Oesterreichs ihre Mündigkeits-Erklärung ausgesprochen war, als Oesterreich sich zu einem Rechts- und Verfassungsstaate erklärte, als es das Prinzip der Freiheit anerkannte, da mußte man gefaßt sein, daß in den ersten Augenblicken manche Ausdrücke ungestümmter Kraft stattfinden, gehemmte Wünsche und Bestrebungen sich Bahn brechen würden. In dem Momente, als die Schleusen der Freiheit geöffnet wurden, mußte man gefaßt sein, daß das so lange gefesselte Element mit Brausen und Loben hervorbrechen nicht wie ein Wiesenbach, leise murmelnd, verfließen werde. Aber man mußte auch erwarten, daß die empörten Wogen bald eine friedliche Bahn einschlagen werden. Jene Erwartungen, ja Befürchtungen haben sich nur zu bald verwirklicht. Ich spreche von den mancherlei Bewegungen, die in Theilen der Monarchie, die ich nicht zu nennen brauche, stattgefunden, die theilweise den Bestand des Staates bedrohten, die in die Wogen des jungen öffentlichen Lebens eine heftige Strömung gebracht haben.

Wenn man diese Bewegungen, abgesehen von den beklagenswerthen Ausschreitungen, näher in's Auge faßt, so wird man doch nicht läugnen können, daß ihnen eine naturwüchsige, eine theilweise berechtigte Volks- und Lebenskraft innewohnt, eine Kraft, welche beachtet und in geregelte, aber hinlänglich geräumige Bahnen gewiesen werden will. Unter diesen Umständen hat Oesterreich in diesem Momente die schwierige Aufgabe, im Sturme zu bauen, turbulente Kräfte im Momente der Leidenschaft zu organisiren. Die Bahnen, die geregelt, auf die ich hingewiesen, sind eröffnet, durch das allerhöchste

Diplom vom 20. Oktober, durch die auf Grundlage dieses Diploms stehenden Staatsgrundgesetze vom 26. Februar. In diesen Gesetzen ist den östlichen Theilen der Monarchie, ich nenne es gerade heraus, dem Königreiche Ungarn, das gegeben worden, was in den Zeiten der Ruhe und Besonnenheit ein gefeilter ungarischer Staatsmann und Publizist, S. Cötövy, für Ungarn in Anspruch genommen hat, nämlich die Selbstregierung auf Grundlage der alten Verfassung, jedoch mit Ueberantwortung alles dessen, was gemeinsam ist, nämlich des Aeußern, des Heeres, der Finanzen, des Zollgebietes an das Centrum.

In diesen Grundgesetzen ist zugestanden worden, was die Mitglieder des verstärkten Reichsrathes aus Ungarn damals für ihr Land angestrebt haben. Man fragt es sich aber, welches ist die Aufnahme dieser allerhöchsten Entschliessungen gewesen, in einem Lande, bei einem Volke, welches eine achtbare Tradition, als ein politisch-reifes, als ein hochherziges bezeichnet, bei einem Volke, welches, ich hoffe es, auch bei der Wiederkehr der Besonnenheit, bei der Abkühlung der Leidenschaften, sich wieder als hochherzig und politisch-reif bewähren wird? Was ist nach dem Erscheinen dieses a. h. Erlasses in Ungarn geschehen? — In überstürzender Eile wurde eine, zwar nicht nationale, aber wohlgeordnete Administration, Zivil- und Justizverwaltung besetzt. Es wurden die Institutionen der sogenannten fremden Regierung urplötzlich abgeschafft; man beseitigte das österr. Zivil-, das österr. Strafrecht, man beseitigte das österr. Wechselrecht, nicht bedenkend, daß dadurch der Rechtsicherheit, dem Wohlstande Ungarns die tiefsten Wunden geschlagen werden, die sie wohl mit der Zeit fühlen werden. — Man jubelte nun über die Entfernung der deutsch-böhmischen Beamten, welche, wie sie sagten, das Land überfluthet haben. Wenn eine Ueberschwemmung sich verläuft, aber Goldkörner zurückläßt, so sammelt man anderwärts die Goldkörner und wirft sie nicht weg. Ungarn hat es mit den Goldkörnern nicht so gehalten; — allein, das ist seine eigene Sache. — Mit Geschick und Beharrlichkeit hat man sich in Ungarn auf einen Rechtsboden gestellt, den man beständig erweiterte und beengte, obschon er nur zum Theile eingeräumt worden war, und diese zugewiesenen Theile sehr kenntlich abgegrenzt waren. Befremden mußte die Rücksichtslosigkeit, mit welcher gegen andere Länder, Theile derselben Monarchie, vorgegangen wurde; verlegend mußte es für diese sein, zu sehen, wie in aller Hast für Ungarn alles angestrebt und möglichst zu erreichen getrachtet wurde, was eine Sonderstellung dieses Landes, eine Trennung von den übrigen Theilen der Monarchie begründen konnte, und dies alles noch vor dem Zusammentreten der Landtage in den übrigen Provinzen als Organe der übrigen Völker Oesterreichs. Auch dieser Landtag hat das Recht, zu sprechen, und will in dieser Sache gehört werden. Verlegend war es aber und es ging tiefer Schmerz und Entrüstung durch alle Länder der Monarchie in dem Momente, als in Ungarn das Symbol der Zusammengehörigkeit aller Länder, das Reichssymbol, der kaiserliche Adler zerstört und herabgerissen wurde. Es wurde in Ofen ein schon vor vielen Jahren angebrachter, aus dem vorigen Jahrhunderte herrührender steinerner Adler entfernt; er mußte mit Hammer und Meißel zertrümmert werden. Zu dem Momente, als dieser steinerne kaiserl. Adler fiel, welcher das Herzschilt Ungarns an der Brust trug, in diesem Momente wurde mit dem kaiserlichen Adler auch zugleich das ungarische Wappen zerstört (Bravo! Bravo!). Ich möchte darin nicht ein Symbol und ein Omen sehen, ein Zeichen, daß in dem Momente, wo Oesterreich fällt, auch Ungarn fällt, und zwar durch denselben Schlag (Bravo! Bravo!). Man kann nur fragen: woher

rührt der Widerwille Ungarns oder der in diesem Momente leitenden Männer Ungarns gegen die Fortdauer der Vereinigung mit den übrigen Theilen der Monarchie?

Was hielt sie zurück, sich mit uns zu vereinigen? Sind wir ihrer etwa nicht würdig? Stehen wir hinter ihnen zurück in Sitte und Kultur, in den Künsten des Friedens?, im Wohlstande, im Rechtsgefühl und in der Rechtsicherheit? Man blicke auf unser Land; auch wir haben Selbstgefühl, und können sagen, wir stehen hinter ihnen in keiner Beziehung zurück; wir brauchen den Vergleich nicht zu scheuen. Unsere Interessen sind dieselben, oder wenigstens nicht widersprechende, nach innen und nach außen. Es hat in nicht fernem Tagen ein gemäßigter ungarischer Staatsmann, Emil Deseffly, es in Preßburg ausgesprochen, daß ein wohlverstandener, gesunder Egoismus Ungarn mit die übrigen Länder der Monarchie zur Verständigung und zur Einigung führen müsse. Er hat es bei diesem Anlasse abgelehnt, die Frage auch von der Gemüthsseite zu beleuchten. Es ist Thatsache, daß das Sittengesetz und die Sprache des Gemüthes sehr häufig aus der Politik verbannt ist. Ich bedauere es; ich möchte es nicht verschmähen zu den Ungarn auch die Sprache des Gemüthes zu sprechen und ihnen zu sagen, daß auch wir noch ein Herz für Ungarn haben (Bravo! Bravo!), daß auch wir es nicht vergessen haben, und daß wir es dankbar anerkennen, daß sie zu Zeiten der großen Maria Theresia's die Monarchie gerettet haben, und daß sie den Verlockungen des ersten Napoleon widerstanden, daß sie blutige und langjährige Kriege verbrüder mit den Söhnen unserer Länder durchgeführt und zu Ende geführt haben (Bravo! Bravo!). Ich sehe darin eine theilweise Erkenntlichkeit und Rückerstattung jenes Gutes und Blutes, welches die andern Länder der Monarchie vergossen haben, um Ungarn nicht zu einem türkischen Paschalik werden zu lassen, um Ungarn aus dem Joch des Erbfeindes zu befreien. Ich darf darauf hindeuten, daß auch unser kleines Land Krain wie ein muthiger Krieger im Kampfe für sie geblutet hat, daß auch dieses Land Anspruch auf die Erkenntlichkeit von Seite Ungarns hat, indem es als feste Burg den Stürmen des Erbfeindes Trost geboten hat (Bravo! Bravo!). — Mögen die Ungarn auch Ursache haben sich über Manches zu beklagen, was von den früheren Regierungen des Gesamtstaates ausgegangen ist; ich gehe hier nicht näher darauf ein, sage aber, über die Völker Oesterreichs haben sich die Ungarn nie und nimmer zu beklagen gehabt (Bravo!). Das einzige, was uns trennen konnte, war das Prinzip des Absolutismus. Es ist gefallen, es ist beseitigt. Das Prinzip des Absolutismus stellte diese Länder in einen fortwährenden Gegensatz zu den konstitutionell regierten Theilen Ungarns; aber gegenwärtig, wo die verfassungsmäßige Freiheit auch unser Theil geworden ist, können wir das kostbare Gut nur schützen und schirmen, und kräftigen durch gemeinsame Garantien, durch das fester Schließen des gemeinsamen freilichtlichen Bandes.

Die Ungarn sagen auch, sie besorgen, wenn sie mit uns in einem repräsentativen Zentralorgan zusammentreten, majorisirt zu werden, nämlich in der Minderheit zu bleiben, und in der Regel überstimmt zu werden.

Meine Herren! Damit hat es seine guten Wege. Es ist, glaube ich, eine unbegründete Besorgniß; die Erfahrung hat es im verstärkten Reichsrath bewiesen, wo die Ungarn in der Minderzahl waren und doch von den Mitgliedern der übrigen Länder eine wesentliche Unterstützung erfahren, Gerechtigkeit und Wohlwollen fast bis zur Selbstverläugnung gefunden haben.

Nicht ihre parlamentarische Ueberlegenheit, nicht

toristische und feudalistische Gelüste unsererseits, sondern die Erkenntnis der wahren Sachlage und des Rechtes haben auch außerungarische Mitglieder des Reichsrathes an ihre Seite geführt, so das Gefühl für Recht, für das Recht eines von dem Uebel der früheren Zentralisation am empfindlichsten getroffenen Volkes, eines Volkes, dessen tausendjährige Verfassung beseitigt war, eine Verfassung, welche in dem Bewußtsein des Volkes feste Wurzel gefaßt hat. Ich bin weder Tory noch Feudalist, aber ich sage es offen, auch ich bin mit den Ungarn im Reichsrathe gegangen, so lange ihre Bestrebungen maßvoll und mit den Prinzipien des Rechtes und der Freiheit vereinbar waren, des Rechtes und der Freiheit, welche ich in Oesterreich nicht bloß auf die Individuen beschränkt, sondern auch auf Länder und Völker ausgedehnt wissen möchte (Bravo! Bravo!).

Folgen wir nun den Ungarn auf den Rechtsboden, auf dem sie gegenwärtig zu stehen behaupten. Ohne in weitwendige staatsrechtliche Deduktionen eingehen zu wollen, können wir auch diesen Boden getrost betreten. Es sei nur der oft zitierten pragmatischen Sanction hier Erwähnung gethan. Die pragmatische Sanction ist bekanntlich ein Vertrag, der nicht bloß zwischen Ungarn und der Krone, sondern zwischen dieser und allen damaligen Ländern der Monarchie geschlossen worden ist, geschlossen durch die damals berechnete Vertretung dieser Länder, nämlich die Stände; ein Vertrag, welcher zum Zwecke hatte, die Erbfolge im allerh. Kaiserthum zu sichern, zu normiren und zu gleicher Zeit die Zusammengehörigkeit und Untrennbarkeit der Länder der Gesamt-Monarchie zu befestigen. Dieser Vertrag ist durch den Ums, durch die Rechtsgewohnheiten ergänzt worden, so zwar, daß die bis zum Jahre 1848 bestandenen Beziehungen der übrigen Länder zu Ungarn ein viel festeres Band der Einheit um sie alle geschlungen, als es jetzt von Ungarns Seite zugestanden werden will. Dieser Vertrag konnte nur durch die Zustimmung aller den Vertrag schließenden Theile geändert, modifizirt oder aufgelöst werden. Wir haben den Vertrag nicht gelöst, wir haben ihn nicht gebrochen; der erste Bruch, den dieser Vertrag erfuhr, waren die ungarischen Gesetze vom Jahre 1848. Der Miß erweiterte sich durch die daraus folgenden Ereignisse, welche ich, um noch kaum vernarbte Wunden nicht neuerlich bluten zu machen, hier nicht weiter berühre.

Der Bürgerkrieg war beendet, die Empörung war niedergeworfen. Ganz Oesterreich war darüber einig, daß die Repräsentation der alten ungarischen Verfassung eine unmögliche Sache sei. Man sagte aber: „Die Verfassung ist vernichtet, Ungarn ist ein erobertes Land und als solches nach beliebigem Ermessen zu behandeln.“ Ich stimme damit nicht überein, ich kann das „vae victis“ nicht in diesem Umfange gelten lassen; auch ein erobertes Land hat seine Rechte, der Besiegte wird nicht rechtlos (Bravo!). Das Recht, welches ich meine, ist das unveränderliche Recht jedes Landes und jeder Nation auf solche Institutionen, welche seinen Sitten, seinen Rechtsgewohnheiten, seinem Rechtsbewußtsein, seinem Kultur-Zustande, seinem inneren Leben angemessen sind (Bravo! Bravo! Bravo!).

Aber nicht Ungarn allein hat ein Recht, nicht die Vergangenheit allein hat ein Recht, auch die Gegenwart hat eines. Dem Rechte Ungarns steht das Recht der Monarchie, das Recht der übrigen Länder gegenüber. Bei der Reorganisation des Landes und seiner Verfassung ist all Dasjenige zu beseitigen, was voraussichtlich wieder dieselbe Wirkung, wieder dieselben Folgen, wieder dieselben verderbenschwangeren Ereignisse über die Monarchie heraufbeschwören könnte. Es ist dies das Recht und die Pflicht der Selbsthaltung; denn nicht nur Ungarn, sondern auch wir Ungarn gegenüber haben ein Recht, daß Ungarn nicht die das gesammte Staatswohl betreffenden Lasten von sich ab, und auf unsere Schultern wälze, daß Ungarn nicht aus einer unnahbaren Stellung eigenmächtig über die Geschicke der Monarchie, des Gesamtstaates verfüge (Bravo!) daß Ungarn nicht im Falle eines Krieges, unter dem Vorwande, der Krieg sei ein unberechtigter, wie es bereits geschehen ist, die Lasten des Gutes und Blutes auf unsere Schultern wälze, sie verdopple und verdreifache, und die wir tragen müssen, weil es Gebot der Ehre ist für einen solchen Großstaat einen derartigen Krieg bis zu Ende auszukämpfen zu müssen. (Allgemeines Bravo!)

Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, daß die pragmatische Sanction, wenn sie auch noch fernerhin als die staatsrechtliche Grundlage der Beziehungen der verschiedenen Länder der Monarchie zu einander und in specie zu Ungarn angesehen werden sollte, einer zeitgemäßen Reform bedürftig, eines erneuerten, auf die Zeitverhältnisse Rücksicht nehmenden Wiederabschlusses bedarf, welche unter Theilnahme aller den Vertrag ursprünglich schließenden Theile, d. i. aller

Länder der Monarchie, seine Erneuerung finden müßte. Es ist, wie ich mir erlaubt habe, hinzuweisen, kein unbezweifeltes Rechtsboden, auf dem wir gegenseitig in diesem Augenblicke stehen, sondern es ist der Boden der Transaktion, der Verständigung, der Unterhandlung. Ich bin überzeugt, daß, wenn man die Punkte der Verständigung ernstlich und versöhnlich sucht, man sie gewiß auch finden wird. In welcher Form eine solche Verhandlung und Verständigung unter Wahrung der allseitigen Interessen und zur dauernden Sicherung der Einheit des Reiches durchzuführen und darauf ein großes, einiges und freies Oesterreich dauernd zu begründen sei, das mag nach dem Ermessen Sr. Majestät, der seinen Thron umstehenden Räte und der außer Ungarn bald im Reichsrathe zusammentretenden Völker seine endliche Bestimmung und Verwirklichung finden. Die Hand, die versöhnlich und redlich dargereicht wird, wird wohl auch redlich und versöhnlich ergriffen werden.

Ich schließe mit einem Spruche, der ursprünglich ein echt christlicher, aber auch ein echt menschlicher und in diesem Moment, in der gegenwärtigen Situation, wie mich dünkt, auch ein wahrhaft staatsmännischer ist, und von dem ich wünschte, daß er in den Herzen der Völker und Staatsmänner, dieß- und jenseits der Leitha, dieß- und jenseits der Raab, dieß- und jenseits der Kulpa seinen Wiederklang finden möge:

„In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas!“
(Bivat und allgemeines Bravo!)

Zur Situation.

Laibach, 9. April.

Die Kriegsgerüchte mehren sich, sie lassen sich kaum registriren. Alarmrufe können durch ganz Europa; wird ein Gerücht dementirt, so kehrt es unter anderer Form wieder, wie z. B. die Nachricht von der Landung in Spizza. Die Unterwerfung Spizza's unter Montenegro ist nicht unwichtig; die „D. Z.“ will aus einer anderen Quelle noch erfahren haben, daß allerdings ein Theil der Bevölkerung — und zwar der griechisch-katholische, nicht aber auch der römisch-katholische Theil — seiner diesfälligen Bereitwilligkeit und seinem Wunsche durch eine Deputation Ausdruck gegeben habe; daß auch in Griechenland große Theilnahme für die verhoffte Garibaldi'sche Landung herrscht, eine Thatsache, die im Zusammenhange mit anderen nicht verfehlen wird, das Interesse an den Vorgängen zu erhöhen.

Die Hauptquelle der beunruhigenden Nachrichten ist in Paris zu suchen; von dort wird unter Anderem berichtet: Der Marschall Mac-Mahon sei durch den Telegraphen in aller Eile herbeigerufen worden und habe mit dem Kaiser eine lange Unterredung gehabt; die Marschälle seien zu einem außerordentlichen Conseil für morgen (8) in die Tuileries beordert; das Lager von Lyon soll beträchtlich verstärkt werden; das Turiner Cabinet habe die französische Regierung aufgefordert, eine Besatzung nach Ancona zu senden; eine neue Brigade werde in Doulon eingeschifft, um nach Syrien unter Segel zu gehen, und endlich, der Kaiser Napoleon habe nur deshalb das historische Datum des 5. Mai nicht abgewartet, um die Asche seines Oheims in die neue Gruft zu übertragen, weil er für diese Epoche große Ereignisse voraussetze, die seine ganze Thätigkeit in Anspruch nehmen würden. Alle diese Gerüchte, so unwahrscheinlich sie zum größten Theile sind, werden geglaubt und beweisen die pessimistische Stimmung, welche sich in einem großen Theil von Europa der öffentlichen Meinung bemächtigt hat.

Nachrichten von wahrhaft beunruhigender Natur laufen aus Russisch-Polen ein. Dort erneuern sich die Trauer-Demonstrationen und eine unwiderstehliche Neigung, Märtyrer zu werden, scheint der Bevölkerung sich bemächtigt zu haben. Neuerdings wird bei den demonstrativen Professionen in Warschau außer kirchlichen Liedern auch das jescze Polska („Noch ist Polen nicht verloren“) gesungen, und das russische Souveränement gibt durch die große Menge von Militär-Patrouillen, welche sie in den Straßen Warschau's deffiliren läßt, kund, daß sie auf ernste Eventualitäten sich gefaßt macht. Bis jetzt aber herrscht auch in Warschau noch äußere Ruhe und Ordnung und man darf der Hoffnung Raum geben, daß die Krisis, welche ganz Polen ergriffen hat, durch zweckmäßige Konzeptionen der Regierung und mäßiges Einwirken der besonnenen Elemente des Adels und Bürgerthums werde beschworen werden.

England, das lange schon mit Mißtrauen die Tuileries-Politik verfolgt hat, scheint endlich energisch auftreten zu wollen. Schon hat das Cabinet von St. James über das Murat'sche Manifest Aufklärungen von den Tuileries verlangt. Lord Cowley hat eine Unterredung mit Herrn Thouvenel gehabt und nach der „Globe Belge“ ein förmliches öffentliches Dekret verlangt, welches für die Gegenwart wie für

die Zukunft jede Theilnahme an den Murat'schen Unternehmungen in Abrede stellt. Der Kaiser Napoleon habe sich nach einigem Widerstande bereit erklärt, in einem zu veröffentlichenden Briefe die Pläne des Prinzen Murat zu mißbilligen. Die Nachricht von dieser Intervention der englischen Diplomatie hat um so größere Glaubwürdigkeit, da der Telegraph bereits von der Existenz eines mißbilligenden Schreibens des Kaisers an Joachim Murat berichtet hat.

Der Verlauf der amerikanischen Krisis wird immer seltsamer und unverständlicher. Unverständlich namentlich darum, weil Berichte von Augenzeugen fehlen, die mit den amerikanischen Verhältnissen vertraut und zugleich im Stande sind, solche Vorgänge zu beobachten. Statt dessen kommen die Berichte, welche wir aus Amerika erhalten, entweder mitten aus dem Lager der Parteien, oder sie sind noch unbrauchbarer, indem sie lediglich Ergüsse eines willkürlichen und getäuschten Idealismus enthalten. So ist der europäische Beobachter auf die wenigen klar hervortretenden Thatsachen und auf die Kombination verwiesen.

Das Spiel zwischen dem Süden und Norden der Vereinigten Staaten kann noch lange fortgehen, bevor es in einem Bürgerkrieg oder einem Kompromiß endigt. Wir halten den letzteren Ausgang immer noch für den wahrscheinlicheren. Aber die Gefahr ist nicht zu verkennen, daß, während schon jetzt große Interessen leiden und muthwillig auf's Spiel gesetzt werden, ein schlimmer Zufall durch die ernstesten Folgen alle Beteiligten für die begangenen Fehler verantwortlich machen kann.

Oesterreich.

Wien. Der Himmel ist den Arbeiten am Abgeordnetenhaus in hohem Grade günstig gewesen; ein jetzt eintretender, wenn auch stärkerer Regen würde keine wesentliche Störung in denselben mehr herbeiführen. Der Zimmermeister Zellner und die Bauereister Frauenfeld und Kaiser haben im Laufe der jüngsten Woche mit aller Krastanstrengung gearbeitet, so, daß die anderen Arbeiten ungestört theils fortgesetzt, theils angefangen werden können. Die ganzen vorderen Theile und der große Saal sind vollkommen gedeckt und ausgemauert; das Stiegenhaus wird Montag eingedeckt werden.

Im Innern des Vordertraktes haben Tapezierer Stöger und Valer Gläser ihre Arbeiten bereits begonnen; acht Plafonds sind bereits gemalt. Der Tischler Markert legt in dem vorderen Theile die Fußböden und setzt die Fenster, im Innern der Zimmer die Gesimse und Rippen ein.

Der große Sitzungsaal wird mit einer horizontalen, in den Ecken ein wenig gekrümmten Decke geschlossen. Die Malerei des großen Plafonds wird schon nächsten Dienstag beginnen können. Die Aufstellung der Gallerie für die Hofloge und das diplomatische Corps, die Gänge, die Journalisten und das Publikum ist bereits vollendet. Mit der Aufstellung der amphitheatralisch angeordneten Sitzplätze für die Abgeordneten wird erst dann begonnen, wenn die ganzen Wände vollendet sein werden. Diese Aufstellung kann in ein oder zwei Tagen geschehen, da die einzelnen Bänke bei Herrn Markert so fertig gemacht werden, daß sie nur aufgerichtet zu werden brauchen.

In den großen Sitzungsaal kommt ein großer Lüfter mit 120 Gasflammen. Die einzelnen Lokaltäten werden mit kleineren Gasflammen beleuchtet. Die Leitungsröhren sind größtentheils schon gelegt, so daß die Lüfter bloß eingeschraubt zu werden brauchen. Die Kaiser Ferdinands-Wasserleitung führt zur Kredenz die nöthigen Ausläufer, so daß immer frisches Wasser vorhanden sein wird. Für den Fall einer Feuersgefahr wird ein sogenannter Feuerwechsel auf der Währinger Fahrstraße vor dem Gebäude aufgestellt.

Die vorderen Fassaden sind bereits fertig und die Sockel größtentheils gezogen. Die Vollendung des Baues, der bis jetzt nur vier Wochen Arbeit beansprucht hat, kann bis zur bestimmten Frist als geschehen betrachtet werden. (Wr. Zig)

Italienische Staaten.

Aus Mailand wird die Verhaftung eines Generals und mehrerer Militärs gemeldet; sie sollen zu Gunsten des Königs Franz II. thätig gewesen sein. Auch ein Deutscher wurde verhaftet. Das Wort Spion, das bei seiner Festnehmung gehört wurde, genügte, um die Wuth einer Rote wach zu rufen; die sich auf den Unglücklichen stürzte, ihn gräßlich mißhandelte und ihm ein Auge buchstäblich aus dem Kopfe riß. Der Arme soll den Folgen der schweren Verletzungen bereits erlegen sein.

Frankreich.

Paris, 5. April. Frankreich verstärkt sein Interventionskorps in Syrien. Die bezüglichen Befehle sind bereits in der Ausführung begriffen. Es wird vorzüglich Reiterei nachgeschickt, namentlich Spahis und Chasseurs d'Afrique. Diese Nachricht ist zuver-

lässig. Die Verstärkungen sind notwendig, weil im Gebirge gegen die Drusen operirt werden soll. Vor Ende dieses Monats dürften sie in Syrien nicht eintreffen. Es springt in die Augen, daß Frankreich nicht Ende April in Syrien Truppen landet, um sie Anfangs Junius wieder einzuschiffen. Frankreich ist also für alle Fälle entschlossen, den ihm von der Pariser Konferenz, und namentlich von England bewilligten Ultimotermiu nicht einzuhalten. Die Franzosen werden Syrien sobald nicht räumen, weil es ihnen als ein vorzüglicher Vorposten in der orientalischen Krise dient.

Türkei.

Von der montenegrinischen Grenze, 3.

April, schreibt man „Ost und West“: Die Pforte hat im Monate März eine Kommission in die Herzegovina entsendet, um die Beschwerden der Christen zu untersuchen und ihnen abzuhelfen. Die Kommission begab sich über Ragusa und Trebinje nach Vité, wohin sie nach gepflogenen Einvernehmen mit dem Pascha's, den Wojwoden und die Aeltesten von Banjani zu sich einlud; letztere weigerten sich jedoch, der Aufforderung nachzukommen, indem sie sagten, daß sie von den türkischen Behörden schon oftmals grausam hintergangen worden, und demnach nicht Willens wären, ohne genügende Bürgschaft sich dahin zu begeben. Sie erklärten ferner, daß sie sich nicht gegen die Pforte empörten, sondern nur die Ausführung der Verprechungen verlangten, die ihnen von Kemal Effendi und Demwisch Pascha gegeben wurden; daß man sie nicht zwingen, dem Sultan und den türkischen Grundherren mehr zu zahlen, als wozu sie gesetzlich verpflichtet sind, und daß sie durch ihre Aeltesten ohne jede Gemischnug der türkischen Behörden verwaltet sein sollten.

In Folge dieser Ablehnung begab sich die Kommission nach Mostar und Ismail Pascha ließ dem Wojwoden von Banjani sagen, er werde ihre Ortschaften mit seinen Truppen besetzen, worauf ihm der Wojwode antwortete, er möge dieß unterlassen, weil sich die Christen dem Einmarsche der türkischen Truppen widersetzen würden. Der Aufstand der Christen in der Herzegovina, südlich von der montenegrinischen Grenze dauert fort und dürfte ein allgemeiner werden, wenn die Türken die Ordnung nicht bald wieder herstellen und wenn sich die Stadt Nikšić den Uskokn ergibt, von denen sie blockirt wird. Unter den Türken herrscht großer Schrecken. Sie haben wenig Vertrauen zu der regulären Armee, und trachten sich mit den Montenegrinern zu verfühnen, um der Rache der Uskokn und der Christen überhaupt zu entgehen.

Am 21. März ist D. d. Aga mit 400 Basa-Bozuz's in den Distrikt von Piva einmarschirt. Diese flochten eine Ortschaft in Brand und tödteten die Bewohner, ohne selbst die Weiber und Kinder zu schonen. Novica Cerović, von diesem Gemetzel benachrichtigt, eilte mit einer Anzahl von Uskokn seinen Ostanten-Genossen zu Hilfe und schlug den Feind am 23. zurück. Man versichert, daß kaum 37 Basa-Bozuz's Zeit gewonnen, sich zu retten. D. d. Aga ist in dem Dorfe angekommen, daß er angezündet hatte. In Folge dieser Niederlage der Türken hat Ismail Pascha Vité verlassen und sich zur Kommission nach Mostar begeben. Man behauptet, er habe die Armee verlassen, wegen einer Wunde, die er bei einer Rekonvaleszenz erhalten hat.

Von der Marenta, 1. April.

Die wegen ihrer Tapferkeit und steten Kämpfen mit den Montenegrinern bekannten Türken der Stadt und Festung Nikšić werden seit längerer Zeit durch die Montenegriner belagert. Der Fall dieser Stadt sammt Festung ist nächst bevorstehend, da die Hungersnoth in diesem Orte ausgebrochen ist und von einem Entsatz keine Rede sein kann.

Nach soeben angelangten Nachrichten aus Trebinje soll zwischen dem Befehlshaber der türkischen Truppen und den Aufständischen durch Vermittlung der Vertreter der Großmächte ein Waffenstillstand bis zum heiligen Georg, gr. Nitus, geschlossen worden sein. Musafir Ismail Pascha soll um so williger in diesen Waffenstillstand eingegangen sein, als er wegen Mangel an Proviant und Kriegsvorräthen, dann der noch nöthigen Verstärkung an Truppen zur Unthätigkeit bemüht war. Selbst seine Truppe war durch Mangel an Lebensmitteln einer Auflösung nahe. Zahlreiche Desertire der Basa-Bozuz's beaufkundeten allzu deutlich, daß die Türken selbst nur gezwungen in den Kampf gegen die Montenegriner ziehen, da denselben die Schlacht von Gradow im Jahre 1858 nur allzu sehr im Andenken geblieben ist. Diese und andere Ursachen mögen den Musafir Ismail Pascha bewogen haben, daß zu retten, was noch zu retten war.

Bermischte Nachrichten.

Laibach. Gestern hat sich hier ein großes Unglück ereignet. Bei dem um halb 10 Uhr in der

Richtung nach Triest abgegangenen Güterzahn explodirte der Kessel der Lokomotive, eben als der Zug die Lattmanns-Allee passirt hatte. Die Explosion geschah mit einem dumpfen Knall, der einem fernem Kanonenschusse glich. Die Maschine wurde zertrümmert, der Kessel herausgerissen und über die Telegraphen-Leitung hinweg 93 Klafter weit geschleudert, wo er nach zweimaligem Berühren des Bodens und Weiter-springen tief in der Erde stecken blieb. Zwei Lasten-Waggons und der Konducteurwagen wurden ebenfalls zertrümmert. Den Lokomotivführer Nowak und den Heizer Jerschka, weit fortgeschleudert, fand man so verbrannt, daß ihr Aufkommen bezweifelt wird. Der Packer Steinbacher wurde leicht verwundet.

Die Zerstörung, welche die Explosion verursacht hat, ist fürchterlich. An der Stelle, wo sie geschah, war rechts und links der Raisen durch den heißen Dampf auf 50 Schritte weit versengt, Maschinenteile und Kohlen waren weithin geschleudert. Die Maschine war noch etwa 60 Schritte weit gerannt und dann so stecken geblieben, daß beide Geleise gesperrt waren, und das eine erst gegen 2 Uhr Nachmittag frei gemacht werden konnte. Höchst erkaunlich aber ist der Weg, den der Kessel genommen hat. Er ist zuerst in die Höhe gestiegen, und hat dann, nach dem Gesetze der Bewegung, die er schon durch die Fahrt erhalten hatte, die gerade Richtung nach vorwärts genommen, wobei er nicht am Wächterhaus vorüber kam. Hätte der Kessel eine Sekunde später explodirt, so hätte er, weil die Bahn hier einen Bogen beschreibt, eine solche Richtung genommen, daß er das von vielen Menschen bewohnte Wächterhaus zertrümmert hätte. Die Gewalt, mit welcher er fortgeschleudert wurde, ist eine furchtbare gewesen; wo er niederfuhr sind zwei tiefe Löcher in der Erde, in denen Maschinenteile stecken blieben.

Tausende von Menschen eilten herbei, den Ort des Unglücks zu sehen. Wie es scheint, ist die Feuer-ber, d. i. der Dampfkehl, welcher den Feuerraum umgibt, explodirt. Die Ursache kennt man noch nicht. Heute erwartet man die Untersuchungskommission aus Wien.

Wir lesen in der „Tr. Ztg.“, daß die im Teatro melodrammatico für einige Zeit gastirende deutsche Gesellschaft des Laibacher Theaters sich eines sehr zahlreichen und dabei gewählten Besuches erfreut, und daß auch in diesem Jahre sich der rege Antheil erprobt, der dem deutschen Schauspieler hiesigen Orts, und nicht bloß von deutscher Seite, entgegenkommt, so wenig auch die hiesige Bevölkerung destelben, der Natur der Sache nach, eine glänzende sein kann. Was man vor allem Andern loben und Herrn Stelzer, dem Leiter der Gesellschaft, zum Verdienste anrechnen muß, ist dieß, daß er eine Anzahl kleiner Emispiele in sein Repertoire aufnahm, eine dramatische Gattung, die für Triest durchaus neu ist, und deren Ausführung einer deutschen Truppe, die ohnedieß der Post wegen einige musikalische Bildung besitzen muß, nicht allzu schwer fällt. Die gestrige Aufführung von Offenbach's „Hochzeit bei Vatermischer“ wies die Befähigung der Stelzer'schen Gesellschaft für dieses Genre in mehr als hinreichender Weise nach.

Der neue Bezirk von Bosnien, Osman Pascha, hat soeben in allen Kopien des Landes eine Verordnung verkündigen lassen, durch welche alle Zeitungen in Bosnien streng verboten werden und Jeder, der solche halten, ins Land einschmuggeln oder lesen würde, mit einer Strafe von 250 Stockschlägen und einem einmonatlichem Bockspannen bedroht wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 8. April. Die Allerhöchste Entschlie-ßung über die staatsrechtliche Stellung der Evangelischen beider Bekenntnisse in den deutsch-slovischen Kronländern ist heute (Stein) erlassen. Die Publikation des betreffenden Allerhöchsten Patent's wird schleunigst erfolgen.

Arad, 8. April. Der Todestag Széchenyi's wurde hier durch einen Trauergottesdienst gefeiert; überall herrscht die größte Ordnung.

Berlin, 8. April. Von der polnischen Grenze (Sonntag) wird gemeldet: Heute war in Warschau eine Monstre-Demonstration angesetzt. Schaaren sollen sich auf den Kirchhof begeben, wo die im Februar Getödteten begraben liegen. Die Stimmung ist höchst erregt. Auch in den Provinzen sollen Demonstrationen stattfinden. Der Gouverneur v. Schumski hat seine Entlassung genommen; der Gouverneur von Lublin ist nach Warschau gegangen.

Berlin, 8. April. Von der polnischen Grenze wird unter heutigem Tage berichtet: In Warschau hat Sonntag Abends vor dem Statthalterei-Palais eine große Volks-Demonstration stattgefunden. Es wurde Militär requirirt. Der General-Statthalter ermahnte persönlich zur Ruhe und zum Auseinandergehen. Das Volk erwiderte, dieß werde geschehen.

falls das Militär abziehe; als dieß geschehen, entfernte sich Alles ruhig.

Hannover, 8. April. Eine zahlreich besuchte Versammlung aus allen Theilen des Landes hat stattgefunden. Benningen präsidirte. Es wurde eine energische Adresse und deren Ueberreichung an den König durch eine Deputation beschlossen. Während der Erörterung der Preßzustände erfolgte die polizeiliche Aufhebung der Versammlung.

Neapel, 7. April. Es zirkulirt das Gerücht, General Bozco sei in Neapel angekommen, um die Leitung der „Verschwörung“ zu übernehmen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen von bourbonischen Offizieren und Priestern vorgenommen; Waffendepots sind entdeckt worden.

Lurin, 7. April. Es bestätigt sich, daß die Versuche, aus den Garibaldischen Elementen einige Divisionen neu zu bilden, schlagversagen sind und daß Garibaldi hierüber dem Parlamente einen Gesetzentwurf vorlegen wird. Liborio Romano, in Lurin angelangt, beabsichtigt den Finanzminister zu interpelliren.

Paris, 9. April. Der heutige „Moniteur“ enthält ein Zirkular Delangle's an die Generalprokuratoren; es erinnert daran, daß die Bestimmungen des Strafgesetzes nicht aufgehoben seien, welche Priester, die mündlich oder schriftlich in Ausübung ihrer Funktionen die Regierungsangelegenheiten behandeln, mit Haft und Verbannung bestrafen. Das Zirkular fordert die Procuratoren auf, dergleichen Vergehen zu konstatiren und die Urheber der kompetenten Gerichtsbarkeit zu überweisen.

Semlin, 8. April. Der pensionirte serbische Minister Garaschani geht morgen mittelst Gschiff nach Konstantinopel, um wegen Entfernung der Ausländer aus Serbien zu unterhandeln.

Kalisch, 6. April. Die Bürgerdelegation erhält die Ordnung aufrecht. Eine Bürgerwache wurde eingerichtet. Das Militär verhält sich passiv. Der unpopuläre Landrath hat seine Demission genommen; die Städte der Umgegend haben unbeliebte Bürgermeister abgesetzt.

Washington, 27. März. Man glaubt, Lincoln werde die Zollhebung in den südlichen Häfen nicht versuchen, das Fort Pickens und die Forts in Louisiana werden an die Südstaaten übergeben. In Mexiko befinden sich zahlreiche Räuberbanden.

Handels- und Geschäftsberichte.

Triest, 4. April. (Wochenbericht). Die Verkäufe von Kaffee konzentrirten sich größtentheils auf eine Ladung Bahia, welche von den Konsumenten bei einiger Ermäßigung des Skonto's genommen wurde. Preise erlitten im Ganzen keine Aenderung. Zucker geht zu früheren Preisen courant verkauft. Andere Kolonialen ohne Geschäft. Baumwolle sehr wenig verkauft. Der Pflanzungs- ist überhaupt wegen des Transites bedeutend eingeschränkt. Nothe Rosinen sind von den Besitzern zu billigeren Preisen abgelassen worden; da jedoch die Aufträge fehlten, so war das Geschäft gleich Null. Sultaninen ziemlich's Geschäft zu ermäßigten Preisen. Nach den von Smyrna eingetroffenen Notizen, die von fehlendem Vorrath dort sprechen, sind die Preise hier höher gegangen. Schwarze Rosinen mäßiges Geschäft zu reduzirten Preisen. Argumen ziemlich zu behaupteten Preisen umgesetzt. In Mandeln lebhafteres Geschäft, Preise aber wie früher. Gummi, zu früheren Preisen, fand ein beschränkter Umsatz Statt. Wolle etwas umgesetzt, Preise fest wegen der Geldverhältnisse. In Stahl und Kupfer war beschränktes Geschäft, Preise flau. Weisblech und Zinn zu festen Preisen detaillirt. Oel belebte sich nach einem mehrwöchentlichen Stillstand wieder und die Umsätze waren von größerer Erheblichkeit, nachdem die Besitzer eine Preisermäßigung in Folge der unseren Vorrath verhäkenden Anläufe zugefunden hatten. Zum Schluß zeigte sich größere Festigkeit der Preise. In Häuten erreichten die Umsätze keine größere Bedeutung. Preise blieben auch fest. Spiritus behauptet und in guter Haltung bei ziemlichem Geschäft. Alizari griech. zu vollen Preisen verkauft. Campecheholz ziemlich gekauft, Preise ohne Aenderung. Wachs behauptet, aber wenig gemacht. Hanf fest bei beschränktem Verkehr.

Das Getreidegeschäft war wegen der Festtage in dieser Woche vernachlässigt. Weizen wurde jedoch sowohl von den Konsumenten als für den Export gesucht, für seine Qualität wurden sogar die früheren Preise gezahlt. Von Mais ging auf spätere Lieferung etwas zu früheren Preisen ab, disponibler blieb aber unbeachtet, besonders gilt dieß von Ibrailla alter Ernte, von dem schon ein guter Theil nach England disponirt war, wohin man auch einige Schiffe zum Laden neuer Banater Ware chartert, die in diesem Monat abgeladen werden. Andere Artikel waren ohne Preisänderung, aber auch ohne Beachtung. Fracht nach England sh. 6—6. 6 pr. Quarter in Juli mit 10% Skappl.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Dr. Sta. Abbbl.) Die Börse verlief ohne speziellen Grund in matter Haltung. Staatspapiere flau; auch Spekulations-Effekten konnten 8. April, trotz größerer reeller Käufe sich nicht behaupten, fremde Valuten und Gold bei geringem Verkehr um 1/2% höher. Geld im Eskompte 5 1/2% für erstes Papier.

Öffentliche Schuld.		Geld		Ware		Geld		Ware						
A. des Staates (für 100 fl.)		Böhmen	5	89.50	96.	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	155.50	156.	Slavy zu 40 fl. EM.	35	35.50			
In österr. Währung zu 5%	56.75	57.25	Stiermark	5	84.50	85.50	E. M. m. 80 fl. (40%) Einz.	408.	410.	St. Geneis	40	36.25	36.75	
5% Anleihe von 1861 mit Rückz.	82.	82.25	Mähren u. Schlesien	5	85.50	86.	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	145.	175.	Windischgrätz	20	22.	22.50	
National-Anleihen mit			Ungarn	5	63.25	64.50	Österr. Lloyd in Triest	380.	385.	Waldstein	20	26.	26.50	
Jänner-Coup.	5	75.50	75.60	Em. Ban., Kro. u. Slav.	5	62.	63.	Wien. Dampfm.-Akt.-Ges.	385.	390.	Reglewich	10	15.75	16.25
National-Anleihen mit			Galizien	5	61.50	62.	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	166.	167.	Wechsel.				
April-Coup.	5	75.10	75.30	Siebenb. u. Bukow.	5	60.	60.50	3 Monate						
Metalliques	5	63.30	63.40	Venetianisches Anl. 1859	5	89.	89.50	Geld			Briffe			
ditto mit Mai-Coup.	5	63.90	64.	Aktien (pr. Stück).				Augsburg, für 100 fl. subd. W.			128	128.25		
ditto	4 1/2	53.50	53.75	Nationalbank		697.	698.	Frankfurt a. M., ditto			128.25	128.50		
mit Verlosung v. J. 1833		106.	106.50	Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu		157.10	157.20	Hamburg, für 100 Mark Banco			113.	113.25		
" " 1854		84.25	84.75	200 fl. ö. W. (ohne Div.)		562.	563.	London, für 10 Pf. Sterling			151.	151.25		
" " 1860 zu		80.70	80.90	N. ö. Öcom.-Ges. z. 500 fl. ö. W.		1992.	1993.	Paris, für 100 Franks			59.70	59.80		
" " zu 100 fl.		83.	83.25	R. Ferd.-Kerb. z. 1000 fl. EM.		276.50	277.	Cours der Geldsorten.						
Comod.-Rentensch. zu 42 L. austr.		15.50	16.	Staats-Ges. zu 200 fl. G. M.		183.	183.50	K. Münz-Dufaten 7 fl. 13 Nfr.			7 fl. 14 Nfr.			
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Wechsel.		Öst.-nordb. Verb.-W. 200		104.50	105.	Kronen			20	78	20	82
Grundentlastungs-Obligationen.		Silber		Südl. Staats-lomb.-ven. u. Cent.		276.50	277.	Napoleons'or			12	5	12	7
Gießer-Österreich zu 5%		London		ital. Ges. 200 fl. ö. W. 500 Kr.		88.	88.50	Russ. Imperiale			12	35	12	37
Öb. Öst. und Galiz. zu 5%		K. l. Dufaten		m. 100 fl. (50%) Einzahlung		187.	188.	Vereinsthaler			2	26	2	26 1/2
		7.14						Silber-Agio			49	75	50	

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 9. April 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 63.40	Silber 150.25
5% Nat.-Anl. 75.15	London 151.25
Bankaktien 697.-	K. l. Dufaten 7.14
Kreditaktien 157.30	

Fremden-Anzeige.
Den 8. April 1861.

Hr. Emil Zombart, Quisbesitzer, von Taisan bei Großwarden. — Hr. Angelini de Privio, von Konstantinopel. — Hr. Olobofschnig, von Krainburg. — Die Herren Jedak, k. k. Militär-Verpfl.-g. Berwalter, und Sartori, Unternehmer, von Padua. — Hr. Vitvar, Priester, von Rom. — Hr. Lang, Handelsmann, von Triest.

Z. 97. a (2) Nr. 1924
Am 15. April d. J. Vormittag um 10 Uhr,
wird die, der Stadtpfarrkirche St. Jakob gehörige, in Ilouca liegende Wiese in loco auf sechs nacheinander folgende Jahre lizitando verpachtet werden.
Magistrat Laibach am 5. April 1861.

Z. 601. (1) Nr. 4366
E d i k t
Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird hiemit bekannt gemacht:
Es habe die k. k. Finanzprokuratur in Laibach, nom. der k. k. Hofkanzlei, sub praes. 27. März 1861, Z. 4366, die Klage auf Anerkennung des durch Erbsitzung erworbenen Eigenthums der in der Steuergemeinde Dole rings um die Kirche gelegenen Parzellen, und zwar: der Ackerparzellen Nr. 169 und 175; der Gartenparzelle Nr. 173; der Weidenparzellen Nr. 168, 170, 172, 176, 177; der Wiesenparzellen Nr. 4, endlich der dormalen außer Kultur befindlichen Parzellen Nr. 171, und Gestattung der grundbüchlichen Einverleibung dieses Eigenthumsrechtes, bei diesem Gerichte angebracht, worüber die Tagung zum ordentlichen mündlichen Verfahren auf den 5. Juli d. J. 9 Uhr Vormittag hiergerichts angeordnet worden ist.
Den unbekanntem Rechtsanspruchern der obangeführten Grundparzellen wird hiemit erinnert, daß sie zu dieser Tagung entweder persönlich zu erscheinen, oder dem mit Dekret vom 27. Oktober 1859, Z. 15144, zur Wahrung ihrer Rechte bereits aufgestellten Kurator ihre allfälligen Rechtsbehelfe so gewiß zukommen zu lassen, oder aber einen andern Sachwalter zu bestellen und diesem Gerichte namhaft zu machen haben werden, widrigenfalls diese Rechtsache lediglich mit dem gerichtlich bestellten Kurator verhandelt werden würde.
K. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 28. März 1861.

Z. 602. (1) Nr. 4482
E d i k t
Vom gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird hiemit bekannt gemacht:
Es sei in der Exekutionsführung der Frau Antonia Augustin, durch Herrn Dr. Uranitz, gegen Michael Hafner von Draule, wegen aus dem Zahlungsauftrage vom 14. Juli 1860, Z. 9989, schuldigen Darlehensrückforderung pr. 332 fl. 71 kr. c. s. c., die exekutive Feilbietung der gegenwärtigen, im Grundbuche Komenda Laibach sub Urb. Nr. 91 vorkommenden Realität des daselbst sub Urb. Nr. 104 vorkommenden Terrains und des daselbst sub Urb. Nr. 121 vorkommenden Gemeindegartens, sämmtliche im Schätzungswerte pr. 995 fl. bewilliget, und zu

deren Vornahme die drei Feilbietungstagsatzungen auf den 11. Mai, den 12. Juni und den 13. Juli d. J., jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr hiergerichts mit dem Anbange bestimmt worden, daß solche nur bei der dritten Feilbietungstagsatzung auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden.
Hievon werden die Kauflustigen mit dem Befehle in Kenntniß gesetzt, daß der Grundbuchsvertrag, die Lizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll täglich hieramt eingesehen werden können.
K. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 30. März 1861.

Z. 635. (1) Nr. 846
E d i k t
Vom k. k. Bezirksamte Jorja, als Gericht, wird bekannt gegeben, daß die unter 18. September 1860 Z. 2049, auf den 11. April, 13. Mai und 17. Juni 1861 angeordneten Feilbietungstagsatzungen der Anton Treun'schen Realität, über Ansuchen des Exekutionsführers Johann Podobny bis auf weiteres Anlangen eingestellt seien.
K. k. Bezirksamt Jorja, als Gericht, am 5. April 1861.

Z. 586. (2) Nr. 1085
E d i k t
Vom dem k. k. Bezirksamte Gottschee, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:
Es sei über das Ansuchen der Eheleute Josef und Maria Bartelme von Kludorf, durch Herrn Dr. Benedikt von Gottschee, gegen Josef Schöber von Kludorf, wegen aus dem Urtheile ddo. 22. Juli 1859, Z. 4459, schuldigen 105 fl. G. M. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Exekuten gehörigen, im Grundbuche ad Gottschee Tom. III Fol. 389, vorkommenden Subrealität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 405 fl. G. M. bewilliget, und zur Vornahme derselben die Termine zur exekutiven Feilbietungstagsatzung auf den 19. Februar, auf den 20. März und auf den 20. April 1861, jedesmal Vormittags um 9 Uhr im Amtssitze mit dem Anbange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meißbietenden hintangegeben werde.
Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsvertrag und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.
K. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 5. Dezember 1860.

Z. 659.
Kundmachung.
Am 11. April 1861 Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr findet in der ständischen Burg Haus-Nr. 212, Herrngasse, eine freiwillige Veräußerung von drei- und vierfüßigen Equipagen, von Zimmer- und Küchen-Einrichtungsstücken, dann von Büchern, im Lizitationswege Statt.
Kauflustige werden eingeladen, zahlreich zu erscheinen.
Laibach am 9. April 1861.

Nr. 1085.
Da bei der heutigen Feilbietungstagsatzung kein Kauflustiger erschienen ist, wird die zweite Feilbietungstagsatzung am 20. März d. J. abgehalten.
K. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 19. Februar 1861.

Nr. 1627.
Da zur heutigen Lizitation kein Kauflustiger erschienen ist, wird am 20. April d. J. zur dritten Feilbietungstagsatzung geschritten.
K. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 20. März 1861.

Z. 592. (3) Nr. 1522
E d i k t
Vom dem k. k. Bezirksamte Feistritz, als Gericht, wird der unbekannt wo befindlichen Maria Wallenzhiz in Finne, Tabulargläubigerin auf der, dem Anton Thomschiz Epelitz in Bazh, gehörigen im Grundbuche der Pfarzgülte Dornegg sub Urb. Nr. 60 vorkommenden Realität, hiemit erinnert:
Es werde über Ansuchen des Herrn Anton Schneiderhiz von Feistritz obige Realität am 17. April, 17. Mai und 19. Juni d. J. im Exekutionswege feilgeboten, und man habe für die Maria Wallenzhiz bestimmte Rubrik den ihr unter Einem als Curator ad actum aufgestellten Johann Thomschiz, Gemeindevorsteher in Bazh, zugestellt.
K. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, am 13. März 1861.

Z. 631. (1)
Ich beehre mich hiermit anzuzeigen, daß ich gesonnen bin, mein Gasthausgewerbe nicht mehr auszuüben, und danke für das mir bisher bewiesene Zutrauen.
Alois Praschniker,
in Mürkendorf bei Stein.

Z. 611. (3)
Gesucht wird
eine Person zur Bedienung, verheirathet, 8 fl. öst. W. pr. Monat. Näheres „im Baierischen Hof“, Zimmer-Nr. 1.